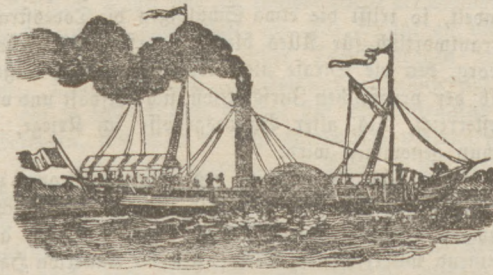


Danziger Dampfboot.

N^o 119.

Donnerstag, den 23. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhals an:
In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Dresden: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Mittwoch 22. Mai.

Gestern fand hier eine Versammlung von ca. 1000 Geschäftsleuten unter dem Präsidium Weermanns statt. Dieselbe beschloß eine Bittschrift an den Senat zu richten, die Vorstadt Sanct Georg und Hammerbrook, sowie das Gesamtgebiet zwischen Elbe und Alster in den Zollverein zu ziehen.

Wien, Mittwoch 22. Mai.

Der Kaiser hat den Reichsrath soeben mit folgender Thronrede eröffnet:

„Gehörte Herren von beiden Häusern des Reichsrathes! Mit freudiger Genugthuung sehe ich den Reichsrath wieder um mich versammelt. Meinem Rufe folgend, haben die dazu aufgerufenen Königreiche und Länder ihre Abgeordneten entsendet, und ich erwarte mit Zuversicht von deren patriotischer Mitwirkung neue Bürgschaften für die Wohlfahrt des Reiches und aller Länder, welche die Vorlesung meinem Scepter anvertraut hat. Was ich gelobt, als ich den Reichsrath zum ersten Male an dieser Stelle begrüßte, es ist unabänderlich das Ziel meiner Bestrebungen geblieben: die Herstellung konstitutioneller Einrichtungen auf gesicherter Grundlage, das ist es, was ich unverrückt im Auge behalten habe. Eben jenes Ziel war aber nicht zu erreichen, ohne zwischen dem älteren Verfassungsrechte meines Königreiches Ungarn und den durch mein Diplom vom 20. October 1860 und mein Patent vom 26. Febr. 1861 verliehenen Grundgesetzen einen Einlaß zu gewinnen, dessen ausschließliche Anerkennung seitens dieses Königreiches allein den übrigen Königreichen und Ländern sowohl dessen volle Hingebung an das Reich, als ihnen selbst den ungestörten Fortgenuß der durch jene Grundgesetze verliehenen Rechte und Freiheiten und deren zeitgemäße Fortentwicklung gewährleisten konnte. Schwere Schicksalsschläge, die das Reich getroffen, waren eine ernste Mahnung mehr, dieser Nothwendigkeit gerecht zu werden. Meine Bemühungen waren nicht vergeblich. Es ist für die Länder meiner ungarischen Krone ein befriedigendes Abkommen getroffen, welches deren Zusammengehörigkeit mit der gesamten Monarchie, den inneren Frieden des Reiches und dessen Nachbarn nach Außen sicher stellt. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß der Reichsrath dieser Vereinbarung seine Zustimmung nicht versagen wird, daß die Abwägung aller einschlagenden Verhältnisse auch seiner Mitte Besorgnisse entfernern wird, welche mich ernstlich bekümmern müßten, hegte ich nicht die feste Ueberzeugung, daß redlicher Wille von allen Seiten die neue Gestaltung der Dinge zu einer gedeihlichen machen werde. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mahnen dazu, rüstig Hand anzulegen an die Vollendung des begonnenen Werkes. Der Reichsrath, dessen Versehen ich mich zu einer patriotischen Hingebung, wird es verschmähen, Angesichts drängender Zeitumstände, sich der Aufgabe einer raschen Ordnung unserer staatlichen Verhältnisse auf der gebotenen Grundlage zu entziehen und an deren Statt ein Ziel anzustreben, dessen vergebliche Verfolgung nur neue Erfahrungen, aber keine Erfolge bereiten würde. Der Reichsrath — das erwarte ich von seiner Gerechtigkeit — wird die Vortheile nicht unterschätzen, welche aus der von mir eingeschlagenen Bahn für Oesterreichs Stellung im europäischen Staatenverbände bereits fähbar geworden sind. Der Reichsrath — auch dafür bürgt mir seine erprobte Einsicht — wird endlich nicht verkennen, wie die neue Ordnung der Dinge, indem sie die verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten meiner Länder der ungarischen Krone mit neuen unumstößlichen Bürgschaften umgiebt, die gleiche Sicherheit für die übrigen Königreiche und Länder im nothwendigen Gefolge haben muß. Die Verwirklichung dieser Aussicht ist aber wesentlich bedingt durch die Befestigung der Grundgesetze vom 20. Okt. 1860 und 26. Febr. 1861 in den Ländern, deren Vertreter jetzt wieder versammelt sind. Daher war die rückhaltlose Befestigung des Reichsraths ein ferneres Gebot der Nothwendigkeit. Wie mir aber der Gedanke fremd geblieben, die einzelnen Königreiche und Länder in den ihnen zustehenden Rechten schmälern zu wollen, so ist es auch meine Absicht, denselben im Vereinbarungswege mit dem Reichsrathe jede Erweiterung der Autonomie zu gewähren, die ihren Wünschen entspricht und ohne Gefährdung der Gesamtmonarchie zustande kommen kann. Es werden daher vor allen mit Rücksicht auf die mit der Vertretung Ungarns getroffene Vereinbarung, soweit diese die gemeinsamen Angelegenheiten angeht, die nothwendig werdenden Abänderungen meines Patents vom 26. Febr. 1861 nebst einem Gesetz über Minister-Verantwortlichkeit und einer den konstitutionellen Anforderungen entsprechenden Modifikation des Paragr. 13 zur Annahme vorgelegt werden. Weitere Gesetzesvorlagen, insbesondere die mit meiner den Landtagen seiner Zeit eröffneten Entschliebung vom 4. Febr. d. J. verheißenen, werden sich daran anschließen. Die finanziellen Angelegenheiten werden in hervorragender Weise Ihre Aufmerksamkeit und verfassungsmäßige Mitwirkung in Anspruch nehmen. Ueber die seit der letzten Sitzungsperiode ergriffenen außerordentlichen Maßregeln, welche durch Ausbruch eines verderblichen Krieges zur unabwendlichen Nothwendigkeit wurden, werden Ihnen umfassende Vorlagen zukommen. Für den Bedarf des laufenden Jahres wurde bereits beruhigende Vorsorge getroffen, so daß der Reichsrath unbeirrt von Forderungen oder Verlegenheiten des Augenblicks sich der Lösung großer und dauernder finanzieller Aufgaben widmen kann, die in Folge der zu treffenden Vereinbarungen mit den Ländern meiner ungarischen Krone an ihn herantreten. Dabei wird es die Hauptfrage sein, dafür zu sorgen, daß kein Theil über unverhältnismäßige Belastung zu klagen habe. Gehörte Herren beider Häuser des Reichsrathes! Werken wir heute, wo wir daran gehen, ein Werk des Friedens und der Eintracht zu gründen, den Schleier des Vergessens über die nahe Vergangenheit, die dem Reiche tiefe Wunden schlug. Beherzigen wir die Lehren, die sie uns hinterlassen, aber schöpfen wir in ungebrochenem Muthe die Kraft und den Willen, dem Reiche Ruhe und Wohlfahrt nach Innen, Ansehen und Macht nach Außen wiederzugeben. Mir bürgt dafür die Treue meiner Völker, die sich auch in den Tagen höchster Bedrängniß bewährt hat. Nicht der geheime Gedanke der Wiederbergehung sei es, der unsere Schritte leitet. Eine edlere Genugthuung sei uns beschieden. Wenn es uns mehr und mehr gelingt, durch das, was wir leisten und was wir schaffen, Ungunst und Feindschaft in Achtung und Zuneigung zu verwandeln, dann werden die Völker Oesterreichs, welchem Stamme sie angehören, welche Sprache sie reden mögen, sich um das kaiserl. Banner scharen und freudigen Herzens dem Worte meines Ahnen vertrauen: daß Oesterreich unter dem Schutze des Allmächtigen dauern und blühen werde bis in die späteste Zeit. — Die Rede wurde öfters von stürmischen Beifallsbezeugungen unterbrochen.“

London, Mittwoch 22. Mai.

Nach einem eben ausgegebenen Regierungs-Erlasse muß alles importirte Vieh in den Häfen, in welchen es gelandet wird, sofort geschlachtet werden. Nur London, Harwich und Southampton dürfen Import-Vieh lebendig weiter befördern.

Politische Rundschau.

Die Luxemburgische Frage dürfte schon in den nächsten Tagen zum völligen Abschlusse kommen. Die schnelle Unterzeichnung und die von Seiten Preußens und Frankreichs in London bereits erfolgte Auswechselfelung der Ratificationen werden endlich doch jene Schwarzfieber beruhigen, welche immer noch nicht glauben wollten, daß die Kriegsgefahr wegen Luxemburg vorüber sei.

Damit indeß der friedlichen Nachrichten nicht allzubiele einlaufen, wird aus Paris geschrieben, daß man im Kriegsministerium gegenwärtig den Plan studire, zwischen Metz und Straßburg, in der Richtung von Nancy, ein verschanztes Lager zu errichten, welches gegen 150,000 Mann fassen könnte. Dadurch soll die Lücke zwischen den beiden Festungen ausgefüllt werden, welche bei den beiden letzten Invasionen dem Feinde den Eingang in das Land gestattete.

Daß man in Frankreich die Reorganisation der Armee, trotz der friedlichen Beilegung der luxemburger Affaire, energisch betreiben will, liegt auf der Hand. Nach den Instructionen, welche der Kaiser

in höchstgeigneter Person für das Lager von Chalons ertheilt hat, sollen keine großen Manöver ausgeführt, sondern die dort versammelten Truppen, welche dieses Jahr 100,000 Mann stark sein werden, an lange Märsche zu gewöhnen und auf schnelle Evolutionen einzuüben sein. Außerdem sucht man die stehende Armee in Algerien dadurch zu reduciren, daß man eine Art von Bürgergarde errichtet, die man aus den Colonisten bildet und die mit der Bewachung ihrer resp. Districte betraut werden würden. Man wird diese Organisation sofort in Ausführung bringen und hofft noch vor Ende dieses Sommers mit dieser neuen Institution so weit zu sein, daß man im Kriegsfall einen großen Theil der africanischen Armee nach Frankreich zurückkommen lassen kann. —

Wenn Jemand es schmerzlich empfindet, daß der Londoner Vertrag den politischen Zusammenhang zwischen einem ursprünglich deutschen Gebiete und Deutschland gelöst hat, so wird man einem solchen Gefühle Achtung und Anerkennung nicht versagen können.

Wenn man sich aber bis zu der scharfsinnigen Parallele zwischen London und Olmütz versteigt und behauptet, daß der Starke wieder einmal muthig zurückgewichen sei, wenn man in dem Vertrage den ersten Schritt zur völligen Französisirung Luxemburgs erblickt, so bedürfen derartige Beschuldigungen kaum der Widerlegung. Was ist das Wesentliche an der in London gemachten Concession? Preußen hat einen militärischen Vorposten eingezogen, um seine diplomatische Position Frankreich gegenüber zu verbessern. Daß an sich genommen, von allem Andern abgesehen, die Collectivgarantie für den Fall des Krieges den Besitz einer starken Festung nicht aufwiegt, das haben wir schon früher zugegeben. Aber das Besatzungsrecht hatte den großen Fehler, daß es allgemein besprochen war. Die Neutralität Luxemburgs dagegen ist völkerrechtlich anerkannt; der Ausdruck dieser Anerkennung ist eben in der Collectivgarantie ausgesprochen. Nun geben wir zu, daß diese Art von Garantie vielleicht nicht im Stande sein würde, ein erneutes Attentat auf Luxemburg zu verhindern. Aber sie gewährt doch jedem der Garantien, wenn sie ihm auch nicht die Pflicht zu selbstständigem Einschreiten auferlegt, doch jedenfalls das Recht, dem Angreifer mit bewaffneter Hand entgegen zu treten. Sollte nun Frankreich, was wir übrigens, trotz der fortwährenden Radomontaden der französischen Presse, keineswegs für wahrscheinlich halten, in einiger Zeit den Versuch Luxemburgs sich zu bemächtigen wiederholen, so würde Preußen demselben schwerlich Zeit lassen, der europäischen Conferenz eine vollendete Thatsache vorzulegen. Es würde vielmehr sofort der Gewalt Gewalt entgegenzusetzen. Es würde in diesem Falle nicht für ein Streitiges, sondern für ein von Europa anerkanntes Recht in die Schranken treten. Der Angreifer würde als offenkundiger Friedensbrecher isolirt dastehen, der Vertheidiger würde selbst im ungünstigsten Falle der Sympathien Europa's sicher sein. Es liegt daher durchaus Nichts in den Verhältnissen, was zu der Befürchtung berechtigte, aus der ersten Nachgiebigkeit Preußens werde mit logischer Consequenz eine zweite folgen. Preußen hat unzweideutig den Punkt angegeben, über den hinaus es keine weitere Concessionen machen könne. Das Verharren in dieser Position ist ihm aber durch den Londoner Vertrag nicht erschwert, sondern wesentlich erleichtert worden. Das wird man auch in Frankreich einsehen, und daher, wenn man wirklich wieder einmal Handel mit Deutsch-

land suchen sollte, schwerlich die Luxemburger Angelegenheit zum Ausgangspunkt machen. Der Chauvinismus, der sich diesmal hinter eine Rechtsfrage versteckt hat, würde die Maske abwerfen müssen, und je offener er, wenn er unfähig sein sollte, Ruhe zu halten, hervorzutreten genöthigt ist, desto besser ist es für uns.

Der Mahnung, daß „das Zündnadelgewehr nicht in Permanenz erklärt werden möge“, hat die preussische Regierung also thatsächlich durch verständlichen Geist und williges Eingehen auf ein Compromiß entsprochen, welches uns eine Entfugung auferlegt, deren Gegenstand in rechtlicher Beziehung so wenig klar und unbestreitbar da stand, daß es eine unverantwortliche Frivolität gewesen sein würde, seinethalben es auf einen blutigen und das Land erschöpfenden Krieg ankommen zu lassen. Noch sind unsere Lazarethe von den Opfern des vorjährigen Krieges nicht leer; sie auf's Neue zu füllen, ohne daß dringende Noth uns die Waffe in die Hand drückte, wäre ein Frevel an der Menschheit und am Vaterland gewesen. Für den Ruhm ist in den letzten Jahren so viel geschehen, daß seine Auffrischung durch neues Blutvergießen von der Welt als Barbarei verurtheilt werden würde. Der Feldzug gegen Dänemark im Jahre 1864 mit den beiden glänzenden Waffenthaten von Düppel und Alsen, der vorjährige, an das Fabelhafte grenzende Krieg der „sieben Tage“ thun der militärischen Ehre für mehr als ein Menschenalter genug, und die Vergütung und Sicherung der Früchte jener Kriege ist eine Aufgabe, deren Durchführung nur im Frieden möglich. Mit der Ausgleichung auf der Londoner Conferenz ist der Alp von Europa's Brust genommen, welcher auf derselben so lange lastete, als die Frage der französischen „Compensationsforderungen“ im Dunkeln lag und jeden Augenblick in kriegerischer Gestalt an's Licht treten konnte. Die schwarzen Wolken, nach welchen jeder Finger ängstlich deutete, als sie am fernen Horizont gelagert waren, haben sich zusammengeballt, um sich alsdann gefahrlos zu zerstreuen und aufzulösen. Die Geschichte wird vielleicht dem jetzigen Leiter der auswärtigen Politik als sein rühmendstes Werk dieses verzeichnen, daß er nach einem Kriegsjahre, wie das verfloßene, zu einem Friedensacte, wie der jüngst abgeschlossene, sich bereit gefunden hat. Nachdem er mit dem Schwert Deutschland sich selber wiedergegeben, hat er demselben mit dem Delzweige die Sympathien Europa's gewonnen.

Unsere Nachricht von einer dieser Tage in Hannover entdeckten Verschwörung gegen Preußen findet überall ihre Bestätigung, ebenso wie daß zahlreiche Verhaftungen daselbst stattgefunden haben. Von den Verhafteten sind, wie verlautet, der Hofbanquier des Königs Georg, Ezechiel Simon nebst Diener am Sonntag und der Banquier Adolf Mayer am Dienstag als Staatsgefangene in Berlin eingbracht worden, um, wie vermuthet wird, vor den für politische Verbrechen constituirten Staats-Gerichtshof gestellt zu werden. Bei Beiden sind namhafte Summen, zum Privatvermögen des Königs Georg gehörig, mit Beschlagnahme belegt worden. Im Rodfragen des Banquier Mayer eingedrungen, fand man bei Visitation seiner Kleiderstücke Correspondenzen von großer Wichtigkeit; dieselben sollen namentlich Auskunft geben über die Personen, welche bei der weit verzweigten Verschwörung theilhaftig sind. Letztere verdankt ihren Ursprung allein den verwegenen und frevelhaften Hoffnungen, welche das Welsenthum an die Möglichkeit eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland geknüpft hatte. Im Fall ein solcher eintrat, sollte ein Freicorps gebildet werden, und dazu waren denn bereits die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden. — Man sollte es wirklich nicht glauben, wie weit die politische Verblendung mancher Menschen geht und wie groß ihr Lakaien-Trieb ist!

Es gehört die Auflehnung des hannoverschen Adels gegen die bestehende Staatsgewalt jedenfalls zu den betrübendsten Erscheinungen der jüngsten Tage, weil sie nicht bloß einen antipreußischen Charakter trägt, den man verzeihen könnte, sondern weil sie durch und durch vaterlandsverrätherisch ist. Kam es zum Kriege mit Frankreich, so war nicht abzusehen, welche Gefahren Preußen aus der Conspiration erwachsen könnten, und weil der König Georg in diesem Leben seine Ansichten nicht mehr ändern wird, so steht zu erwarten, daß er mit seinem Anhang die hochverrätherischen Pläne so oft von Neuem schmiedet, als ein Krieg mit einer fremden Macht die Integrität Preußens und Deutschlands bedroht. Neu sind solche Erscheinungen keineswegs; wir wissen, was in Deutschland möglich war, als der Kaiser Napoleon sein Schreckensregiment in Deutschland führte. In der heutigen Wiederholung so schreck-

licher Intriguen liegt nur eine neue Bestätigung für die großen Gefahren, die das Kleinstaatenystem mit seinem Souverainitätsdübel von jeher gehabt hat. Wir werden, was speciell den vorliegenden Fall anlangt, sehr weitläufige Untersuchungen und sehr ausgedehnte Prozesse zu gewärtigen haben, die vielleicht darum einzig in ihrer Art dastehen, weil in sie fürstliche Personen ersten Ranges verwickelt sind. Die vorläufig in Haft Genommenen sind nur untergeordnete Helfershelfer; es müssen, wenn sonst die offizielle Presse genau unterrichtet ist, Briefe sehr pikanten Inhalts und mit hochgradigem Charakter aufgefunden worden sein. Da sich's um Hochverrath handelt, so trifft die etwa Schuldigen die Todesstrafe. Verantwortlich für Alles bleibt in erster Reihe König Georg, den die Strafe nicht erreicht, weil er außerhalb der preussischen Jurisdiction sich aufhält und von Oesterreich, als alter Bundesgenosse im Kriege, in Schutz genommen wird.

Ueber das Verhältniß des Königs Georg zur preussischen Regierung, worüber längere Zeit nichts Näheres verlautet hatte, erfahren wir jetzt von anscheinend unterrichteter Seite: Als die Annexion Hannovers im preussischen Cabinet beschlossen worden, richtete König Wilhelm sogleich ein Schreiben an den Kaiser Alexander von Rußland, um seine persönliche Theilnahme an dem Geschick des Königs Georg V., das zu einer unabwendbaren Nothwendigkeit für die Interessen Deutschlands geworden sei, auszudrücken. Diese Theilnahme zu bewahren, sei der lebhafteste Wunsch des Königs. Wenn König Georg sich zu einer Verständigung mit der preussischen Regierung bereit finden lasse, so werde diese nicht anstehen, ihm und seinem Hause sämtliche Einkünfte zu gewährleisten, welche er aus dem Lande bezogen. Der königliche Briefsteller wünschte, daß der Kaiser die Vermittlung übernehmen möchte. Kaiser Alexander entsprach dem Wunsche insoweit, als er dem König Georg die Mittheilung von dem Anerbieten Sr. preuß. Majestät machte, demselben aber ohne weiteren Rath die Entscheidung darüber anheimstellte. König Georg lehnte es damals ab, in irgend welche Unterhandlungen mit der preuß. Regierung einzutreten, die auf seine Thronentfugung hinausläufen. Diesen Standpunkt dürfte derselbe noch jetzt zu der Sache einnehmen. Die Unterhandlungen wegen des welschen Kronguts sind bekanntlich auf Anregung Englands eingeleitet worden und werden im Namen der Aagnaten des welschen Hauses fortgeführt.

Das etwa 170,000 Einwohner zählende Meiningen, nummehr zum norddeutschen Bunde gehörig, muß letztere Ehre theuer bezahlen, denn das Militärbudget, das unter dem alten Bund jährlich mit 150,000 fl. abgeschlossen hat, wird von jetzt an ca. 400,000 fl. pr. Jahr betragen. Die Folge dieses Militäraufwandes ist nicht nur eine bedeutende Erhöhung aller Steuern, sondern man beabsichtigt, um Geld aufzutreiben, die Aufhebung des alten, rühmlichst bekannten, von ca. 150 jungen Leuten besuchten Gymnasiums in Hildburghausen; es würden hierdurch jährlich 7—8000 fl. für die Staatskasse erspart.

Die Darmstädter Abgeordneten, die vor einigen Tagen bei der Civilliste des Großherzogs und der Prinzen die „sparsamen Familienväter“ spielten, haben jetzt in ihrer letzten Sitzung 80,000 Gulden zur Verbesserung der Schullehrergehälter bewilligt. Kein Lehrer soll künftig ein Einkommen unter 170 Thlr. haben; was darüber ist, ist — von Segen. Ein Bravo den heftigen Volksvertretern!

Millionen Herzen unter Katholiken wie Protestanten in Süddeutschland beklagen eine von den Jesuiten künstlich wieder hervorgerufene und genährte confessionelle Spannung, und wünschen aufrichtig Frieden und Vereinigung der Confessionen, denn Deutschland bedarf nicht nur der politischen Einigung und des politischen Friedens, es bedarf eben so sehr des religiösen Friedens. Dazu gehört aber vor allem Anerkennung der den beiden großen Kirchengemeinschaften gemeinsamen Wahrheit.

In gewissen politischen Kreisen Wiens beschäftigt man sich noch fortwährend mit dem gesüchteten französisch-preussisch-russischen Bündnisse, — ja, man will dasselbe schon bestimmte Umrisse annehmen sehen. Natürlich ist die orientalische Frage die Basis desselben, und der erste Schritt in dieser Richtung wird in der Collectionnote der Mächte an die Pforte gefunden, welche die Abtretung Candia's empfiehlt. Daß der Divan dieser Zumuthung einen so energischen Widerstand entgegensetzt, schreibt man der Haltung Englands in der Frage zu, welche neuerdings durch jene Oesterreichs unterstützt worden sei. Man will auf diese Weise ein Gegengewicht gegen die russischen Umtriebe in den türkischen Provinzen, namentlich in der Herzegowina und in Bosnien, sowie in Serbien

schaffen. Herr v. Deust, sagt man, habe eingesehen, daß er diesem Vorgehen Rußlands durch Concessionen nicht mehr beizugehen könne und sich deshalb Englands Haltung angeschlossen. Frankreich, heißt es, befände sich ganz und gar im Schlepptau Rußlands, und die Reise des Czaren nach Paris werde die Angelegenheit vollends zum Abschluß bringen; daß Preußen der dritte im Bunde, das gehe aus den Auslassungen der Berliner officiösen Presse zur Genüge hervor. Das französisch-preussisch-russische Bündniß ist somit eine abgemachte Sache! —

Aus Florenz wird dem „Movimento“ gemeldet, daß General Garibaldi, da er mit seinen eignen Augen gesehen hat, daß der Gong unsrer öffentlichen Angelegenheiten noch immer derselbe ist, und daß die Partei, die seit sieben Jahren regiert, nicht im geringsten daran denkt, die Lage der Dinge zu ändern, ganz und gar entmuthigt, sich entschlossen hat, nach seiner Insel Caprera zurückzukehren und dort zu erwarten, daß das Uebel, welches seinen Gipfelpunkt erreicht hat, selbst Heilmittel an die Hand gebe. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so wäre dieser Entschluß des alten Haudegens nur zu loben, denn in der That ist die gegenwärtige Lage Europa's durchaus nicht geeignet, den überall aufgehäuften Zunder an irgend einer Stelle entzünden zu sehen.

Die Französische Regierung hat die Europäischen Staaten und Nord-Amerika zur Besichtigung einer Münz-Konferenz auf den 17. Juni nach Paris eingeladen. Großbritannien, Oesterreich, die Schweiz, die Niederlande, Spanien, Portugal und Nord-Amerika haben bereits zugesagt.

Die Ulema (die Geistlichen) der Türkei haben ein Manifest an die „Rechtgläubigen“ erlassen, worin sie den Untergang der Türkei verkünden, falls die in Angriff genommenen Reformen in's Leben treten würden. „Mit den Christen können die Mohammedaner nicht concurriren, weil jene ihnen geistig weit überlegen sind. Sie werden uns von allen Aemtern verdrängen und das Ihrige dazu beitragen, um das Reich zu Grabe zu leiten“, meinen die Ulema.

— Die „Prov.-Korr.“ stellt in Aussicht, daß unser König erst nach dem Pfingstfeste und nach dem Schlusse der Landtagssession seine Reise antritt.

— In der Begleitung des Königs auf der Reise nach Paris wird sich auch General v. Moltke befinden.

— Unser Kronprinz und die Kronprinzessin reisten gestern Abend von Potsdam aus nach Paris ab.

— Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Abg. v. Fockenberg, wird Ende dieser Woche aus Elbing wieder in Berlin eintreffen und die Leitung der Geschäfte, worin er jetzt von den beiden Vice-Präsidenten, den Abgg. Stavenhagen und Graf zu Eulenburg, vertreten wird, wieder übernehmen.

— Von orientirten Personen wird, in Bezug auf die durch officiöse Organe berichtete Ermittlung legitimistischer Umtriebe in Hannover, die Befürchtung ausgesprochen, die Regierung möchte in denselben eine Veranlassung erblicken, die gesetzlich mit dem 1. Octbr. d. J. zu bewirkende Einführung der preussischen Verfassung auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Natürlich könnte das nur mit Zustimmung der beiden Kammern des preussischen Landtages geschehen.

— Eine für die Herzogthümer Schleswig-Holstein erfreuliche Rücksichtnahme zeigt sich darin, daß dies Jahr zu den Landwehrlübungen, welche 6 bis 8 Wochen zu dauern haben, nur bis 3000 Mann Infanterie und bis 500 Mann Artillerie aus jener Provinz herangezogen werden.

— Vor einigen Tagen wurde in Wiesbaden das Militär-Ersatzgeschäft vorgenommen. Einige Conscriptirte schmückten sich statt mit schwarz-weißen, mit schwarz-roth-gelben und mit blau-orangenen (nassauischen) Schleifen und Bändern und zogen vor das herzogliche Schloß in Diebrich, wo sie so lange das Nationallied der Nassauer sangen, bis der Erbprinz auf dem Balkon des Schlosses erschien und eine Anrede an sie hielt, welche mit den Worten begann: „Daran erkenne ich unsere getreuen Nassauer“. Die Gelehrten streiten darüber, ob jener Gesang, oder ob der Ausdruck der durch geistige Getränke gehobenen Stimmung der Rekruten als das charakteristische Kennzeichen eines getreuen Nassauers zu betrachten sei. Da der Erbprinz ein schüchtern junger Mann ist, der nicht die geringste Neigung besitzt, seine Person vorzuschleichen, oder öffentliche Volkreden zu halten, so vermuthet man, er sei dazu veranlaßt worden. Die königlichen Behörden nahmen keine Notiz von dem Vorfalle.

— In Polen finden seit einiger Zeit Diebstähle und Raubfälle in erschreckendem Maße statt, woran auch die große Theuerung bei der jetzigen großen Armuth im Lande Schuld sein mag. Daß aber die

Wölfe so ohne alle Scheu auftreten und weit mehr Schaden anrichten als je zuvor, ist einzig und allein dem Umstande zuzuschreiben, daß von 1864 her Privatleuten die Schußgewehre abgenommen sind. Wie weit die Wölfe vordringen, mag die Thatsache beweisen, daß ein Wolf am Tage bis in die Straßen der großen, stark bevölkerten Stadt Lublin vordrang, wo er von Soldaten getödtet wurde.

— Nach einem Telegramm der englisch-amerikanischen Telegraphen-Gesellschaft befindet sich die schadhafte Stelle des Rabels von 1866 nur 1½ Meilen vom Lande und in so leichtem Wasser, daß die Sache leicht und ohne große Kosten zu repariren ist.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 23. Mai.

— Der Staatsanzeiger meldet: Korvetten-Capitän Schelle zum Kommandanten Sr. Maj. Schiffes *Riobe* ernannt. Korvetten-Capitän *Arendt* von dem Kommando Sr. Maj. *Brigg Rover* entbunden. Capitän-Lieutenant *Krausnick* zum Kommandanten Sr. Maj. *Brigg Rover* ernannt. Lieut. zur See *Werner* unter vorläufiger Belassung in seinem Verhältnis als Adjutant bei dem Kommando der Marine-Station der Ostsee zum Capitän-Lieutenant befördert. Pr.-Lieut. vom See-Bat. *Jacobi* von dem Kommando als Adjutant bei dem Kommando der Marine-Station der Ostsee entbunden. Pr.-Lt. vom See-Bat. v. *Heydebreck* als Adjutant zu dem Kommando der Marine-Station der Ostsee kommandirt.

— Sr. Maj. Corvette „*Herttha*“ ist heute nach der *Wegde* gefegelt.

— Während des vorjährigen Feldzuges sind nach einer Zusammenstellung von den verschiedenen Privatvereinen, Lazareth-Anstalten u. s. w. zusammen 8900 Betten eingerichtet worden; der Kostenaufwand für ärztliche Behandlung, Arznei, Pflege u. s. w. hat die Summe von nahezu fünf Millionen Thaler erfordert.

— Da in den Zeitraum vom 1. bis 15. Mai cr. die trigonometrischen Vermessungen Seitens der Officiere des großen Generalstabes fallen, welche in unserm Regierungsbezirk von dem Herrn Hauptmann *Rhein* ausgeführt werden, so wird dies von der königlichen Regierung mit dem Bemerkten zur Kenntniß gebracht, daß dem beauftragten Vermessungs-Personal überall etwa entgegenstehende Schwierigkeiten bereitwilligst entgegenzutreten sind.

— Für zukünftige Mobilmachungsfälle sollen bei dem Eisenbahntransport von Truppentheilen den begleitenden Marktendern die Beförderungskosten für einen Wagen nebst zwei Pferden aus Staatsmitteln gewährt werden.

— Das Kriegsministerium hat sich veranlaßt gesehen, durch die General-Commandos die Commandanturen u. s. w. anzuweisen, eine Beschränkung des Garnison-Wachdienstes durch Einziehung von Sicherheitsposten nur dann eintreten zu lassen, wenn nach vorheriger Anfrage die betreffenden Behörden sich damit einverstanden erklären.

— Unser guter Bürger, und wenn er selbst zur Fortschrittspartei gehört, ist daran gewöhnt, jeden Augenblick, wo ihm öffentliche Uebelstände entgegen-treten, durch die er seine Ruhe und Sicherheit für gefährdet hält, sofort nach der Polizei zu rufen, die ihn gegen diese Uebelstände schützen und durch irgend ein Verbot die seine Sicherheit bedrohende Gefahr beseitigen soll, unbekümmert darum, ob ein solches Verbot mit den bestehenden Gesetzen vereinbar ist oder nicht. — So verlangt man auch jetzt fast in allen bürgerlichen Kreisen von der militärischen Polizei, daß sie den Soldaten verbiete, außer dem Dienst Waffen zu tragen, ohne daran zu denken, daß ein solches Verbot ein den bestehenden Gesetzen widersprechendes und zugleich ein für die davon betroffenen Soldaten entehrendes wäre. Jeder preussische Bürger, er mag in einem Civilrock oder in Uniform einhergehen, hat das Recht, Waffen zu tragen. Kein Artikel des jetzt bestehenden Straf-gesetzbuches verbietet dem unbescholtenen Bürger, Waffen zu tragen, zu jeder beliebigen Zeit bewaffnet einher-zugehen. — Ja, das Strafgesetz erkennt dieses Waffen-recht jedes unbescholtenen Bürgers ganz unzweifelhaft an, indem der Artikel 12 ausdrücklich unter den Folgen des Verlustes der bürgerlichen Ehre auch „den Verlust des Rechtes, Waffen zu tragen“ auführt. Auch die Bestimmung des Art. 345 ad 7 des Strafgesetzbuches, der das Führen verborgener Waffen verbietet, kann nur in der Voraussetzung erlassen sein, daß das Tragen offener Waffen Jedermann erlaubt sei. Wollte man nun, wie verlangt wird, einer ganzen Klasse von unbescholtenen Bürgern, den Soldaten, verbieten, außer dem Dienst Waffen zu tragen, so würde man sie

dadurch gewissermaßen mit solchen Deuten gleich stellen, denen wegen entehrender Verbrechen die Ehrenrechte aberkannt sind und die in Folge dessen das Recht, Waffen zu tragen, verloren haben. Das kann und darf nicht sein; unsere Mitbürger im Soldatenrock dürfen durch ein solches Verbot nun und nimmermehr zu Bürgern zweiter Klasse degradirt werden. Etwas Anderes ist es freilich, wenn den Soldaten verboten würde, die ihm vom Staate im Frieden zu den Exercier-Übungen, im Kriege zur Verteidigung des Vaterlandes gegebenen Waffen zu tragen, sobald sie ihrer nicht zu dienstlichen Verrichtungen bedürfen. Diese Waffen sind Eigenthum des Staates; er hat also das Recht, zu bestimmen, wann und in welcher Weise der Soldat sie zu tragen hat oder nicht. — Ein Verbot an die Soldaten, diese Waffen außer Dienst tragen zu dürfen, wäre sicherlich vollkommen gerechtfertigt. Aber ein so unbedingtes Verbot des Waffentragens der Soldaten, wie man es jetzt so vielfach verlangen hört, wäre durchaus ungerecht. — Eben so gut wie es dem Bürger im Civilrock gestattet ist, Waffen zu tragen — muß dieses Recht auch der Bürger im Soldatenrock haben — ein Unterschied des Rockes halber darf doch sicherlich nicht gemacht werden. Wenn wir in dieser Weise für jeden unbescholtenen Bürger das Recht, „Waffen zu tragen“, vindiciren — so geschieht dies nicht etwa, um unsere Mitbürger aufzufordern, nunmehr stets bewaffnet einher-zugehen, sondern weil wir es für angemessen halten, diese vielfach mißverständene Frage klar zu legen. Wir wünschen im Gegentheil nichts sehnlicher, als daß endlich die gute Sitte mächtig genug würde, um Jedermann, sei er Civilist oder Soldat, das Tragen der Waffen da unmöglich zu machen, wo es nicht unumgänglich geboten ist.

— Unsere älteren Mitbürger denken noch öfters mit Schaudern an jene Schredenstage der Belagerung Danzig's durch die Franzosen im Jahre 1807 zurück. Zu der Nacht von heute auf morgen sind 60 Jahre verflossen, daß die Stadt nach einer 4 wöchentlichen Beschießung capitulirte.

— In der vorgestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde dem Servis-boten *Bojahn* eine Unterstüßung von 20 Thlrn. bewilligt. Zu Schiedsmännern wurden neu gewählt im 7. und 8. Stadtbezirk Herr *H. Döllner*, für den 11. u. 12. Herr *Stirtermeister Maladinski*, im 13. und 14. Stadtbezirk Herr *H. Gronau*. Die Verbeibaltung der 5 Hülf-Exekutoren *Kluge*, *Lauschus*, *Wagner*, *Löfkrant* und *Strumeki* auf den Zeitraum eines Jahres wurde genehmigt.

— Am 29. d. M. wies die Kirchengemeinde zu St. Marien ihre Repräsentanten wählen, welche über die Erwerbung des neuen Kirchhofsterritoriums Beschluß fassen sollen.

— Der Geheimrath *Hr. Stüve* ist auf einer Schulrevisionsreise durch unsere Provinz begriffen und besucht namentlich die katholischen Gymnasien und Schullehrer-Seminare.

— Der Hauptgewinn der König-Wilhelm-Lotterie ist in die General-Agentur von *Adolph Oestewitz* in Düsseldorf gefallen.

— Am 1. Juni wird in Paris ein Kongreß von Schachspielern stattfinden. Für den ersten Sieger eines allgemeinen Turniers hat der Kaiser einen Preis ausgesetzt.

— Der Vorstand des deutschen Schützenbundes wird sich am 11. Juni zur Berathung der Frage, ob und wo 1868 das nächste deutsche Bundeschießen abgehalten werden soll, in Leipzig versammeln. Bekanntlich war in Bremen Wien als der Ort bezeichnet worden, an welchem das nächste Fest abgehalten werden sollte.

— Durch den unermüdblichen Alterthums-Forscher *R. Bergau* erfahren wir in dem soeben erschienenen dritten Hefte der jetzt mit den Preuß. Provinzial-Blättern verbundenen „*Altpreussischen Monatschrift*“, daß sich im nördlichen Theile des Gebietes der alten Herzoge von Pommern die Reste einer Urbefestigung befinden, einer heidnischen Burg, die vor dem Jahre 1300 angelegt worden, vielleicht aber auch vom deutschen Orden eine Zeit lang behauptet worden ist. Auf der Ostseite des *Zarnowitzer Sees*, südlich von dem ehemaligen Nonnenkloster *Zarnowitz*, sieht man auf dem Gipfel der höchsten der von einander getrennten, einzelnen, dicht bewaldeten Bergklippen ein sehr deutlich erkennbares, künstlich geebnetes Plateau, welches nach alter Tradition der *Schloßberg* genannt wird. Das Plateau ist von allen Seiten von einem wohlhaltenen Wall nebst äußerem Graben umgeben; außerhalb desselben ist das Terrain auf drei Seiten steil abfallend und nur auf der Nordseite in bequemer Weise zugänglich. Auf der Südseite des von dem Walle eingeschlossenen, am Meisten vorspringenden Theiles des Berges stand, nach der Ansicht des *Hrn. Bergau*, wahrscheinlich das Burghaus. — *Hr. Bergau* hat das Verdienst, uns zuerst eine Nachricht über den *Schloßberg* am *Zarnowitzer See* gegeben zu haben, auf welchem so deutlich die Spuren einer alten

Pommernischen Burg, mit all den Eigenschaften in Betreff der Lage, der Art der Befestigung etc., wie sie für ähnliche Anlagen unserer Provinz charakteristisch sind, sich erkennen lassen sollen.

— Zum nächsten Dominil wird wahrscheinlich *Herr Kappo* mit seinem Affen- und Hunde-Theater hier eintreffen und soll dieserhalb bereits Unterhandlungen angeknüpft haben.

— Aus Mangel an Existenzmitteln hat der Arbeiter *Zander* in seiner Wohnung auf niedere Seigen seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

— Durch die auf dem Holm stationirten Schutzleute wurde vorgestern ein nicht unerheblicher Getreide-Diebstahl ermittelt.

— Die *Dirschauer Eisenbahnbrücke* über die *Weichsel* wird in diesem Sommer einige Reparaturen erfahren und deshalb in den Vermittagsstunden von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr für einen noch näher zu bestimmenden Zeitraum für Fuhrwerke gesperrt werden.

— Als ein merkwürdiges, gewiß seltenes Naturereigniß schreibt man uns vom Gute *Narkou* bei *Dirschau*: Ein aus Frankreich in hiesige Wirtschaft unter Anderen importirtes Mutter-schaf der *Rambouillet-Stamm-schäfererei* lieferte uns hier im Zeitraume von 2 Jahren sieben Lämmer, wovon im October 1865 zwei, im October 1866 wiederum zwei, und gestern am 22. Mai drei Lämmer, alle bei guter Gesundheit und Lebenskraft, die Schäfererei vermehrten.

— [Neues Wäschereinigungsmittel.] Zwei Pfd. Seife werden in 5 bis 6 Stof heißen Wassers gelöst und die Lösung bis auf 45 Stof durch Zusatz von Wasser vermehrt. Dann wird eine gut durchschüttelte Mischung von 1 Loth Benzol und 4 Loth Salmiakgeist unter Umrühren zugemischt. In das noch warme Gemisch wird die Wäsche 4 bis 6 Stunden eingeweicht, dann wird die Wäsche Stück für Stück zwischen den Händen gerieben und in Wasser ausgespült. Ist die Wäsche sehr schmutzig, so muß der Zusatz von Benzol und Salmiakgeist vermehrt werden.

Bermischtes.

— Wiederum hat ein Mitglied der höheren Aristokratie in Berlin seine Zahlungen eingestellt. Es ist der Sohn aus einer gräflichen Familie, ein künftiger Majoratsherr. Er war früher Landrath, hatte aber schon vor längerer Zeit sein Amt niedergelegt und sich seitdem damit beschäftigt, Schulden im Betrage von 80,000 Thlrn. zu machen. Durch Zuschreiben von Dammos ist die ursprüngliche Schuldsumme so hoch gestiegen. Die Güter werden von der Mutter des Schuldners auf Lebenszeit verwaltert. Schon früher sind für denselben 30,000 Thlr. bezahlt worden, er jetzt die 80,000 Thlr. bezahlt werden, steht sehr dahin. Wahrscheinlich werden sich die Gläubiger ein ganz Erkleckliches abziehen lassen müssen, denn einzelne sind darunter, bei denen sich die ursprünglich verschriebene Summe verdoppelt hat. Die vorstehende Thatsache erregt selbst in den höchsten Kreisen Aufsehen.

— Auf der Pariser Ausstellung macht eine Pendel-Uhr, die ein belgischer Uhrmacher aus *Verbiers* ausgestellt hat, besonderes Aufsehen. Dieselbe stellt das Haus dar, welches *Napoleon der Erste* auf *Elba* bewohnte. Das Zifferblatt befindet sich mitten auf dem Gesimse des Hauses. Oberhalb desselben erhebt sich ein von sechs Säulen getragenes Thürmchen, über welchem der napoleonische Adler schwebt. Der Fuß der Uhr stellt die Insel *Elba*, das Meer und das Festland dar. Auf dem Meere schwimmen acht Kauffarteschiffe. Ein englischer Garten, in dessen Mitte ein Wasserstrahl emporspringt, liegt vor dem Palais. Der Adler zeigt die Stunden an, indem er ein Bündel Waffen zerbricht, ein Schwert in den Schnabel nimmt, mit demselben auf einer Kanone die Stundenzahl schlägt und dann das Schwert wieder an seinen Platz bringt. Bei dem Schlag der ersten Stunde tritt der Kaiser aus seinem Hause mit einem Gefolge von sieben Personen. Die Wachen treten aus den Schilderhäusern hervor und präsentiren. Der Kaiser bewegt sich eine kurze Zeit in dem Garten und besteigt dann den Thurm, um zu spähen, ob das Meer frei sei und ob er sich mit seinen Truppen einschiffen könne. Mit der zweiten Stunde hat er sich eingeschiffert, man sieht die Kriegsschiffe auf natürlichem Wasser, welches eine kleine hydraulische Mühle in Bewegung hält, vorüberfahren. In der dritten Stunde erscheint *Napoleon I.* reitend auf einem Schimmel, gefolgt von seinen Truppen und von gespannten Geschützen. — Es ist begreiflich, daß diese Uhr gerade in gegenwärtiger Zeit Bewunderer in Menge findet.

— Vor Kurzem lehrte ein Luxemburger nebst Bedienten spät Abends zu Paris in ein Hotel zum Nachtquartier ein. Am anderen Morgen hört ein Kellner des Hauses den Herrn an die Thür seines Dieners trommeln und derartige Laute ausstoßen, daß er höchst erregt und verwundert zu seinem Herrn läuft mit den Worten: „Wir haben Chinesen diese Nacht hier gehabt; ich habe Einen sprechen gehört.“ Die Worte, die der Kellner gehört, waren nämlich: „Jean brang mir d'Schuh, d'Sung schengt schung sching!“ Im Luxemburger Deutsch heißt dies nämlich: „Johann bringe mir die Schuhe; die Sonne scheint schon schön.“

— [Verschmähte Tänzerinnen] heißen in England „Mauerviole (Wallflowers)“; in Mecklenburg „pflücken sie Petersilie“; in Niedersachsen „tanzen sie mit Stastoffel und Wandhaus“; bei uns „schimmeln sie“; im kölnischen Süderlande „haben sie keinen Ankrug und sitzen auf der langen Bank.“ Der eine oder der andere Leser wird sich das kleine Verzeichniß vervollständigen.

— Vor Kurzem hatte sich auf der Nishai-Nowgoroder Bahn ein „Wunder“ ereignet. Der Zug mußte sich durch ein starkes Schneetreiben arbeiten. Plötzlich sieht der Maschinist, wie sich der Schnee vor der Locomotive immer höher und höher, nach Art der Lawinen, emporballt. Schließlich schiebt die Maschine einen kleinen Schneeberg vor sich her. Der Maschinist bringt den Zug zum Stehen und untersucht mit seinen Gehilfen die seltsame Erscheinung. Man sucht und sucht, räumt ab und schaufelt, und findet schließlich inmitten der Schneehülle — ein gesundes Bäuerlein in seinem Schlitten liegen. Wunderlich, aber wahr.

— Die Einwohner eines indianischen Dorfes am nördlichen Ufer des See's der zwei Berge in Canada, angeführte Profesen und Algonquins, haben eine Petition an die Regierung gesandt. Sie wollen ein Postamt in ihrem Dorfe haben. Die Petition ist unterzeichnet mit folgenden Namen: Sacatis-turacanacoca-tanegatale, Jatomisafie, S. Saterasjenoten, Sotekassen, Haienton, B. Kekatowaje und einige andere gleich schwieriger Aussprache.

Literarisches.

Die gewaltigen Fortschritte, welche die Naturwissenschaft in den letzten Jahrzehnten gemacht, haben eine vollständige Umgestaltung aller Lebens- und Verkehrsverhältnisse hervorgerufen und das dringende Verlangen der Kenntniß derselben nicht nur in den Kreisen der Gebildeten, sondern des gesamten Volkes erweckt. Unter denen nun, die sich vorzugsweise bemüht haben, diese Wissenschaften auf solchen Kreisen verständlich zu machen, die bisher gar keine, oder nur mangelhafte naturwissenschaftliche Kenntnisse zu erwerben Gelegenheit hatten, steht der Name A. Bernsteins obenan. Die Darstellungsweise in seinen naturwissenschaftlichen Volksbüchern ist eine anerkannt musterghätige: sie setzt feinerlei Vorkenntnisse voraus und macht den Leser mit allen, selbst den neuesten Resultaten der Naturwissenschaft vertraut. Um so erfreulicher ist es, daß die Verlagshandlung durch Veranstaltung der neuen wohlfeilen Gesamt-Ausgabe, die in 40 halbmonatlichen Lieferungen à 3 Sgr., oder 20 monatlichen Bänden à 6 Sgr. erscheinen soll, auch den weniger Bemittelten Gelegenheit geboten hat, sich durch eine halbmonatliche Ausgabe von nur 3 Sgr. in dem Zeitraum von 20 Monaten in den Besitz dieses trefflichen Werkes zu setzen. Das uns vorliegende erste Bändchen bringt folgende Aufsätze: Die Geschwindigkeit — Die Schwere der Erde — Das Licht und die Entfernung — Zur Bitterungslunde — Von der Blüthe und der Frucht — Die Nahrungsmittel für das Volk. Die Ausstattung des Bändchens ist solide, der Preis von 6 Sgr. für 10½ Bogen ein sehr mäßiger. Möge das Unternehmen allseitig die Theilnahme finden, die es in reichem Maße verdient.

[Eingefandt.]

Bei der am 25. d. M. bevorstehenden neuen Verpackung zur Erhebung von Marktstandgebühren wäre es wohl im Interesse des Publikums erwünscht, wenn der Magistrat die Pächter streng anweisen wollte, wie weit sich deren Marktplätze ausdehnen dürfen, damit namentlich der willkürlichen Vergrößerung des äußeren Fischmarktes, der bereits von der einen Seite bis zum Hälertshor mit Fischverkäufern, auf der andern Seite bis hinter dem Rähmthor mit Holzverkäufern überfüllt ist, Einhalt gethan wird. In der That ist die Verlängerung der langen Brücke vom Johannishor bis zum Hälertshor nutzlos gewesen, wenn durch diese Ausdehnung des Fischmarktes die weitere Passage für Geschäftsleute unmöglich wird und am Hälertshor und Rähmthor gleichsam mit Brettern vernagelt ist. Es drängt sich hier die Frage auf, ob diese ganze Strecke ausschließlich nur täglicher Markt oder aber auch öffentliche Straße bleibt.

Meteorologische Beobachtungen.

22	4	332,68	+ 4,0	Nödl. Au, bezog. u. Regen.
23	8	336,14	3,1	do. do. bewölkt.
	12	336,38	3,7	Nödl. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 23. Mai.
Watson, Sappho (S.D.), v. Sunderland, m. Kohlen.
Gefegelt: 1 Schiff m. Getreide, 1 Schiff m. Gütern.
Nichts in Sicht. Wind: NNW.

Logogryph.

Wenn Noth und Glend Menschen drücken,
Wirft Du bei ihnen mich erblicken;
Doch nicht bloß Noth und bitter Pein,
Auch Freude kann die Ursach' sein.

Nimm mir das Haupt, und voll und schön
Wirft Du mich auf dem Felde seh'n,
Dann schmiech' im Sommer ich die Flur,
Als köstliches Geschenk der gütigen Natur.

Nimm wieder mir das Haupt. — Des Mannes
höchste Zier,
Der Tugend schönsten Preis, erblickst Du dann in mir,
Mög' niemals ich von Dir entweichen,
Denn weilen kann bei Armen ich und Reichen.
Th. B.—dt.

Kirchliche Nachrichten vom 13. bis 20. Mai.

St. Salvator. Aufgeboren: Hauszimmerges. Joh. Michael Orzenkowsk mit Jgfr. Wilhelm. Marie Sophie Henriette Heiden zu Matzow.

Heil. Veichnam. Aufgeboren: Gener.-Landschafts-Registrator Richard Theobald Braune mit Jgfr. Rosa Johanna Rzekonska a. Marienwerder.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Seefahrer Nehls Sohn Gustav Friedrich. Aufgeboren: Fuhrherr Franz Anastasius Fürchtegott Andreas Schlichting mit Jgfr. Juliana Maria David in Marienwerder.

Gestorben: Seefahrer Görte Tochter Emma Amalie, 4 M. 17 T., Brechdurchfall. Halbmann Heint. George Birch, auf dem Rügenwalder Schiffe „Brünnow“, Capit. Pagel, 19 J. 4 M. 14 T., im hiesigen Hafen ertrunken.

Course zu Danzig am 23. Mai.

London 3 Mt.	Brief Geld gem.	6.23	—
Westpr. Pf.-Br. 4%		84½	— 84½
do. 4½%		94	—
Staats-Anleihe 5%		103½	—

Börsen-Berichte zu Danzig am 23. Mai.

Weizen, 400 Ektl, 122—129.30pfd. fl. 587½—685 pr. 85pfd.
Roggen, 120.21pfd. fl. 450; 124.25pfd. fl. 462 pr. 81½pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 23. Mai.

Weizen bunt 120—130pfd. 95—112 Sgr.
Hellb. 122.31pfd. 105—118 Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 120.25pfd. 75—77½ Sgr. pr. 81½pfd.
Erbsen weiße Koch. 71—72 Sgr. pr. 90pfd. 3-G.
do. Futter. 65—69 Sgr.
Gerste kleine 100.110pfd. 52—56 Sgr. pr. Scheffel.
do. große 108.112pfd. 56—59 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 40—45 Sgr. pr. 50pfd. 3-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Blent. u. Rittergutshof. Steffens u. Gattin a. Groß-Golmtau. Rittergutshof. Lange a. Bromberg. Direktor Rosenberg a. Berlin. Die Kaufl. Weske a. Bromberg, Krüger u. Zeiler a. Königsberg, Becker u. Sohn aus Memel, Ritterhoff u. Trändner a. Leipzig und Winter a. Ebersfeld.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Stender a. Hamburg, Schwarz a. Leipzig, Waagnc a. Rhevdt, Gärtner a. Grefeld, Böhm u. Terberger a. Berlin u. Hildebrandt a. Dresden.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Schmidt a. Bordeaux, Rauffmann und Erbstein a. Berlin, Weiß a. Bielefeld, Köhne a. Rhevdt u. Haue a. Cöln a. R.

Walter's Hotel.

Rittergutshof. Boy a. Ragle. Rittergutshofpächter Hoyer a. Lewino. Ingenieur Frank a. Dirschau. Kaufl. Sohn a. Königsberg u. Kierumgard a. Leith.

Hotel du Nord.

Major Haad a. Berlin. Die Rittmeister Nethe u. v. d. Gröben a. Pr.-Stargardt. Rittergutshof. v. Lebenar n. Gattin a. Domachau. Gutbes. Wannow n. Familie a. Neutrügerskämpe. Kaufm. Jacoby a. Berlin.

Hotel de Ghorn.

Die Gutbes. Behnke n. Fam. a. Lubahn, Wessel a. Stübblau, Zimdars a. Langfelde, Philippfen u. Mir aus Kriestohl u. Spornagel a. Holzjog. Ober-Amtmann Vieler a. Bantau. Dr. phil. Krone a. Zenlau. Rfm. Bohme a. Berlin.

Hotel d'Oliwa.

Amtmann Sturm a. Lubönen. Die Kaufl. Britte a. Berlin, Busching a. Limbach und Fleischer a. Gera. Mühlenbes. Dreichel a. Gohlau. Deconom Braun aus Petergau.

Die Danziger Credit- und Spar-Bank

(Geschäfts-Local: Große Mühlengasse Nr. 4)

verzinst die bei ihr niedergelegten Gelder vom Tage der Einzahlung ab:

- a) mit 4 Procent, wenn dieselben ohne vorangegangene Kündigung und zu jeder Zeit,
- b) mit 4½ Procent, wenn dieselben nach vorangegangener sechswochentlich Kündigung,
- c) mit 5 Procent, wenn solche nach vorangegangener dreimonatlicher Kündigung, und
- d) mit 6 Procent, wenn sie nach vorangegangener sechsmonatlicher Kündigung zurückgezahlt werden sollen.

Auswärtigen werden die Quittungs-Bücher zc. per Post zugesandt.

Danziger Credit- und Spar-Bank.

Kempf.

Folgende Schrift empfing der Unterzeichnete auf's Neue und ist bei ihm zu haben:

Der nahe bevorstehende Untergang der Welt,

oder: Das Tönen der letzten Trompete und das letzte Weh. Von dem ehrwürdigen Dr. John Cumming. Preis 5 Sgr.

L. G. Homann in Danzig,

Kunst- und Buchhandlung, Jopengasse 19.

Victoria-Theater.

Freitag, den 24. Mai. Baron Schnuffelinsky. Lustspiel in 4 Akten von P. A. Wolf. Hierauf: Die Braut aus Pommern. Liebespiel in 1 Akt von Angeig.

Der weltberühmte

zooplastische Garten

im großen

Friedr.-Wilh.-Schützenhaus-Saale

ist täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet.

F. A. Zobel.



Präuser's anatomisches Museum,

Hôtel du Nord.

Morgen Freitag

zum letzten Male

nur allein für Damen

bei freiem Entree.

Erklärung durch wissenschaftlich gebildete Damen. Alles Nähere die Placate.

Gerichts-Secretair A. D.

wünscht, gleichviel in welcher Branche, eine Stellung resp. Beschäftigung. Adressen unter P. Z. 100 werden in der Expedition d. Bl. erbeten.

Schlesische und Gebirgs-Keinen

empfehle ich ausnahmsweise zu Fabrik-Preisen und abgepaßte Handtücher von 4 Sgr. pr. Stück ab.

Otto Retzlaff.

Dr. Pattison's Sichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerz zc. zc. In Paketen zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. bei Herrn G. Seiltz, Hundegasse 21.

Wichtige

Anzeige für Bruchleidende.

Wer die vorreffliche Kurmethode des berühmten Schweizer Brucharztes Krüsi-Altberr in Gais, Ranton Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vorreffliches Mittel gegen nächtliches Bettwässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Auch finden diese Kranke Aufnahme in des Unterzeichneten Heilanstalt.

Specialarzt Dr. Kirchhoffer in Rappel bei St. Gallen (Schweiz.)

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt

Rudolph Dentler, 3. Damm No 13.